

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Thorbecke, Andreas Heinrich

urn:nbn:de:bsz:31-16275

wird es vielleicht nicht an klugen Leuten fehlen, welche es mitleidig bedauern mögen, daß der Verstorbene bei allen seinen Fähigkeiten und der Kenntniß von den Einrichtungen unserer Gesellschaft, die ihm keineswegs abging, sich nicht dazu hat bequemen wollen, rechtzeitig für seine Laufbahn zu thun, was überall für erlaubt gilt. Aber wer ihm nahegetreten war und ihn nach seinem vollen Werth hat schätzen lernen, wird den Geist der absoluten Verneinung alles Gewöhnlichen oder gar Gemeinen, insbesondere aller Streberei, der vollkommenen Unabhängigkeit von dem Treiben der nach Stellung, äußerer Ehre, Vermögen oder Genuß jagenden Menge, der Abneigung gegen die Uebernahme irgend welcher Verpflichtungen in Bezug auf die Dinge dieser Welt, welcher in dem Verstorbenen lebendig war, in Zukunft wie jetzt ohne Einschränkung bewundern. Ein solches Leben beweist selbst durch sein tragisches Ende, daß der Geist nicht bestimmt ist, endgiltig sich den Mächten der Welt zu beugen; wer es unternimmt, gegen diese einsam und allein bis auf den letzten Augenblick einen aussichtslosen Kampf zu führen, fällt als Führer in dem Streite um die idealen Güter der Menschheit, für welche auch die größten wissenschaftlichen Errungenschaften immer nur einen bedingten Werth haben. (Nach den Nekrologen in der Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft Bd. 38 S. 377 ff. — von August Müller — und in den Badischen Schulblättern, I. Jahrgang 1884 S. 46 f.)

Andreas Heinrich Thorbecke

wurde am 14. März 1837 zu Meiningen geboren, wo sein Vater, der Sohn eines eingewanderten Holländers, eine Tabakfabrik betrieb und sich durch Verheirathung mit Amalia Ausfeld, die einer verbreiteten Thüringer Familie entstammte, einen Hausstand gegründet hatte. Im Jahre 1843 kehrte der Vater nach Mannheim zurück, wo sich das Hauptgeschäft befand. In Mannheim erhielt der vorzüglich begabte Knabe seinen ersten Unterricht in der Volksschule und im Lyceum, doch veranlaßte der frühzeitige Tod des Vaters (18. November 1846) die unter schwierigen Verhältnissen mit sechs unmündigen Kindern zurückbleibende Mutter, ihre vier Söhne der bekannten Erziehungsanstalt Salzmann's in Schnepfenthal zu übergeben. Die Wahl der Anstalt war darum natürlich, weil die Mutter eine Enkelin Salzmann's war und die Anstalt unter der Leitung des Sohnes des Begründers, Karl Salzmann, und des Enkels Wilhelm Ausfeld stand. Unter den Einflüssen dieser Erzieher entwickelte sich 1847—51 die hervorragende Begabung Heinrich Thorbecke's sehr rasch, er galt als einer der besten Schüler und bewies eine besondere Beanlagung für Sprachstudien. Nach seiner Konfirmation verließ er 1851 Schnepfenthal und besuchte bis 1854 wieder das Mannheimer Lyceum, wo er gleichfalls den Ruf des weitaus besten Schülers genoß. Einer der Mannheimer Lehrer, Ebner, dessen Gelehrsamkeit in weiteren Kreisen wenig bekannt geworden ist, unterrichtete ihn in den Anfangsgründen des Arabischen und las mit ihm in besonderen Stunden Hebräisch. — Thorbecke widmete sich, auf Betrieb seines sorgsamen Vormundes, nicht der orientalischen, sondern ursprünglich der klassischen Philologie unter Döderlein und Nägelsbach in Erlangen, wo er mit W. Volk zusammen auch viel Hebräisch las; er bezog dann 1855 die Universität Göttingen, um R. Fr. Hermann und Schneidewin zu hören, jener aber starb schon am 31. Dezember 1855, dieser am 2. Januar 1856. Unter den Mitgliedern des Seminars, welche dem gestorbenen Lehrer einen Nachruf (Seminarii regii philologicj Gottingensis sodales) widmeten, befindet sich auch Thorbecke, der damals merkwürdiger Weise den Orientalisten Ewald nicht hörte, sondern der klassischen Philologie treu blieb und sich nach Berlin begab. Hier waren Boeckh, Ritter und Gerhard von Ostern 1856 bis 1857 seine Lehrer. Den Sommer 1857 brachte er in Jena, das folgende Jahr

in Heidelberg zu und legte im Herbst 1858 das philologische Staatsexamen in Karlsruhe ab. Im Frühjahr 1859 erwarb er sich in Heidelberg die philosophische Doktorwürde. — Nachdem Thorbecke in Hamburg einige Monate lang eine Hauslehrerstelle versehen hatte, widmete er sich 1860 unter M. J. Müller den morgenländischen Studien in München, die aber durch die aus äußeren Gründen ihm auferlegte Nothwendigkeit, sich mit anderen Dingen zu beschäftigen mehrfach unterbrochen wurden. Er siedelte 1864—66 nach Leipzig über, um seine letzte Ausbildung von Fleischer zu empfangen. Nachdem er von Leipzig nach Mannheim zurückgekehrt war, habilitirte er sich 1868 in der philosophischen Fakultät in Heidelberg mit seiner Erstlingschrift »Antarah, ein vorislamischer Dichter«. Am 4. Januar 1869 verheirathete er sich mit Emma Bassermann, einer Tochter des bekannten Politikers, und lebte nun ein stilles Forscherleben, das aber durch heiteren Verkehr mit vielen Freunden gewürzt war. Er wurde 1873 zum Extraordinarius ernannt und folgte dann 1885 einem Rufe nach Halle, zuerst noch als Extraordinarius, seit 1888 als Ordinarius. Frühere Vorschläge, ihn nach München, Tübingen, Breslau und Wien zu berufen, sind nicht zur Ausführung gekommen. Da seine Lehrkraft in Heidelberg nur wenig in Anspruch genommen war, so hatte er hier Zeit und Muße, die besonderen Studien, zu denen er sich hingezogen fühlte, in ungewöhnlichem Maße zu pflegen, bis er, in seiner hallischen Thätigkeit auch als Lehrer stärker angespannt, eine segensreiche Wirksamkeit entfaltete. Nach der Pensionirung Weil's (Weihnachten 1888) wurde Thorbecke nach Heidelberg zurückberufen, und er folgte dem Rufe an diesen seinen Lieblingssort gern. Aber es war ihm nicht beschieden, seine Professur wirklich anzutreten; bei einem Besuche seiner Verwandten in Mannheim, Weihnachten 1889, machte ein Typhus in drei Tagen seinem Leben ein jähes Ende. Er starb am 3. Januar 1890 und wurde am folgenden Tage, seinem Hochzeitstage, in Mannheim beerdigt. — Obwohl nun dieser Lebenslauf sehr einfach erscheinen mag, so ist er doch keineswegs gewöhnlich und steht mit dem wissenschaftlichen Charakter Thorbecke's in genauem Zusammenhange. Denn es ist bei uns nicht das Gewöhnliche, daß Jemand nach vollständigem Studium der klassischen Philologie zu den orientalischen Sprachen übergeht und diesen neun Jahre widmet, bevor er einen literarischen »Erstlingsversuch« unternimmt. Wenn aber dieser Entwicklungsgang erwogen wird, so wird die Reife, die sämmtlichen Arbeiten Thorbecke's eigen ist, begreiflich. Er hatte in seinen Arbeiten einen durchaus großen Zug, der ihn vor jeder Ueberstürzung schützte, der aber auch die Ursache geworden ist, daß bei seinem vorzeitigen Tode die Früchte seiner Arbeit noch nicht gereift waren. Schon im »Antarah« zeigt sich gereifte Umsicht, Belesenheit und Methode, vermöge deren er sich's zur Aufgabe machte, nicht fragmentarisch zu suchen, sondern die ganze arabische Literatur zu studiren, so weit sie zur alten Poesie in Beziehung steht und ihrer Erläuterung dient. Denn hier verfolgt er das Leben und die Poesie dieses Musterbeduinen vom ersten Anfange bis zum Erwachsen des großen Antarah Romans an der Hand aller Ueberlieferungen. Durch diese Methode entstanden seine kolossalen poetischen und lexikalischen Sammlungen, die ihm in jedem Augenblicke es gestatteten, für eigene und fremde Bedürfnisse über ein umfassendes Material zu verfügen, wie es freilich nur zusammengebracht werden kann, wenn eine dreißigjährige Arbeit auf einen Punkt konzentriert ist. — Thorbecke verfolgte nun weiter die innere Geschichte der arabischen Sprache und das führte ihn von der Sprache der alten beduinischen Poeten zu der Sprache der Städter, der Sprache der Ammah, d. i. des gemeinen Volkes, die durch den Eintritt unarabischer Volksbestandtheile rasch degenerirt, und aus der sich dann die neuarabischen Vulgärdialekte außerhalb der Wüste gebildet haben. Die Bedeutung dieser Vulgärdialekte hatte er schon früh erkannt, denn eine seiner Habilitationsthesen lautet:

»Für die vergleichende Betrachtung der semitischen Sprachen ist kein Dialekt so wichtig wie das Bulgärarabische« und behufs der Entwicklungsgeschichte dieses Bulgärarabischen gab er Hariri's »Durrâh« 1871 heraus, in der die Sprachfehler, die nicht nur das gemeine Volk, sondern auch die Gebildeten zu machen pflegen, besprochen und getadelt werden. Die Ausgabe ist ein Meisterwerk in jeder Hinsicht, in dem staunenswerthes lexikalisches Wissen und Belesenheit in den Pöten am meisten hervortreten. Mehr lexikalischen Zwecken dient seine Ausgabe von Ibn Duraid's »Kitâb el malâhin«, worin doppelsinnige Redensarten zusammengestellt und erklärt sind, vermöge deren man einen Schwur mit einer reservatio mentalis aussprechen kann. Eine Einleitung erklärt den Sinn des Wortes malâhin als doppeldeutig. Sie befindet sich in der Festschrift für die Philologenversammlung in Karlsruhe (Heidelberg, Winter 1882) vereinigt mit des Unterzeichneten Ausgabe von Saadja's arabischer Uebersetzung des Hohen Liedes. Dagegen ist in seiner Ausgabe von Mihâ'il Sabbâg's Grammatik der arabischen Umgangssprache in Syrien und Aegypten (Straßburg 1886) der Hauptzweck wieder die Erforschung des Bulgärarabischen. Denn Sabbâg (+ 1816) ist der erste Araber, der den Versuch gemacht hat, eine Grammatik der Bulgärsprache herzustellen, die in Paris ungedruckt blieb, dann mit den Quatremère'schen Handschriften nach München verkauft und endlich von Thorbecke hervorgesucht und aus dem Brouillon des Verfassers herausgegeben wurde. Diese kleine, aber wegen der Entzifferung der Handschrift mühsame Publikation ist von höchstem Interesse für Jeden, der sich mit der letzten Ausgestaltung der arabischen Sprache beschäftigt, und bietet grammatisch wie lexikalisch einen so reichen Inhalt, daß es ein wahres Vergnügen ist, sie zu lesen. — Seine große Sprachkenntniß stellte nun Thorbecke auch in den Dienst der Geschichtsforschung, indem er einen Theil der bei Brill erschienenen Ausgabe des Tabari übernahm und mustergiltig besorgte. Weit bedeutender aber sollte die Ausgabe der »Mufaddalijât« werden, alter Gedichte, die nur mit spärlichem Kommentare versehen sind, und die er auch in's Deutsche zu übersetzen vorhatte; es ist aber nur das erste Heft 1885 erschienen und der Tod hat die Fortführung unmöglich gemacht. Seinen Hauptzweck, die arabische Lexikographie zu reformiren, hat Thorbecke so nicht erreicht. Die Sammlungen Thorbecke's an Kollektaneen und Büchern sind von seiner Gemahlin der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft (Zeitschrift 1890, VII.) geschenkt worden, und es soll 1891 ein Bericht über den Inhalt und die Benutzungsbedingungen erscheinen, so daß nun bekannt werden wird, welche Schätze er zusammengebracht hat. Bücher, die schon in der Bibliothek der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft waren, sind der Heidelberger Universitätsbibliothek zugewiesen worden. — Thorbecke's nähere Freunde wissen seinen lebenswürdigen, dienstfertigen und weichen Charakter zu rühmen, die fernere Stehenden werden in ihm immer einen der größten deutschen Arabisten bewundern.

Merx.

Johann Baptist Trenkle

wurde am 26. Oktober 1826 in Freiburg geboren, wo sein Vater Besitzer einer ansehnlichen Brauerei war. Durch Begabung und Neigung dem Studium zugeführt, bezog er nach Absolvierung des Lyceums im Jahre 1846 die Hochschule seiner Vaterstadt, auf der er sich zuerst der Rechts-, später der Kameralwissenschaft widmete. Ungünstige Vermögensverhältnisse, die während seiner Studienzeit an Stelle des früheren Wohlstandes der Familie traten, verzögerten den Abschluß seiner Studien und machten ihm den Eintritt in die ursprünglich gewählte Laufbahn unmöglich, da er Jahre lang seine ganze Kraft auf die Unterstützung der Seinigen und auf die Erfüllung der von seinem Vater eingegangenen Verpflichtungen in der ehrenhaftesten und aufopferndsten Weise verwandte. Im